

Meg Cabot

Party, Prinzessin!

Aus dem Amerikanischen von Katarina Ganslandt



## Dienstag, 2. März, zu Hause

Eigentlich war ich ja davon ausgegangen, dass es nicht noch schlimmer kommen könnte, aber kaum hatte ich die Haustür aufgeschlossen, empfing Mom mich mit einem Briefumschlag in der Hand.

Normalerweise freue ich mich über Post. Normalerweise bekomme ich aber auch Sachen geschickt, die unterhaltsam sind, zum Beispiel die neuste Ausgabe von *Psychologie Heute*, in der ich nachlesen kann, unter welcher neuen seelischen Störung ich möglicherweise leide. Dann hab ich abends in der Badewanne abgesehen von der aktuellen Schullektüre (diesen Monat: »Neue Erde«, ein fetter Schinken über die ersten amerikanischen Siedler von Willa Cather – gäh) wenigstens auch was Interessantes zu lesen.

Aber das, was meine Mutter mir in die Hand drückte, als ich zur Tür hereinkam, war weder unterhaltsam, noch dazu geeignet, in der Badewanne gelesen zu werden. Dazu war es nämlich viel zu kurz.

»Du hast Post von *Sixteen* bekommen, Mia!«, begrüßte Mom mich begeistert. »Bestimmt geht es um den Wettbewerb.«

Ich hätte ihr gleich sagen können, dass es keinen Grund zur Begeisterung gab. Der Briefumschlag enthielt nämlich eindeutig keine frohe Botschaft. Er war so dünn, dass nicht mehr als ein lausiger Brief drin sein konnte, und wenn ich den Wettbewerb gewonnen hätte, hätten sie dem Gratulationsschreiben ja wohl garantiert einen Vertrag beigelegt und natürlich mein Preisgeld.

Als T.J. Burke in dem Film »Zwei Asse im Schnee« seine Kurzgeschichte über das tödliche Lawinenunglück seines Freundes Dex an die Skizeitschrift *Powder Magazine* schickt, bekommt er eine Ausgabe des Heftes zugeschickt, und auf dem Cover steht riesengroß sein Name. Dadurch erfährt er überhaupt erst, dass seine Geschichte

angenommen wurde.

In dem Umschlag, den mir meine Mutter hinhielt, steckte aber eindeutig keine Ausgabe von *Sixteen* mit meinem Namen auf dem Titel. Dazu war er viel zu dünn.

»Danke.« Ich nahm den Umschlag und hoffte, sie würde mir nicht ansehen, dass ich den Tränen nahe war.

»Was steht denn drin?«, erkundigte sich Mr Gianini, der am Esstisch saß und seinen Sohn mit Hamburgerbröckchen fütterte, obwohl Rocky erst zwei Zähne hat, einen oben und einen unten, von denen keiner ein Backenzahn ist.

Aber meinen Erziehungsberechtigten ist es anscheinend egal, dass Rocky noch gar nicht in der Lage ist, feste Nahrung zu kauen. Weil er sich weigert, seine Babynahrung zu essen, und immer nur das will, was wir essen oder was Fat Louie frisst, geben Mom und Mr G ihm immer etwas von ihrem eigenen Abendessen ab, also in der Regel irgendetwas mit Fleisch, was wahrscheinlich auch erklärt, wieso Rocky für sein Alter schon so groß ist. Obwohl ich Mom und Mr G ständig ins Gewissen rede, füttern sie Rocky stur weiter mit chinesischer Hühnerpfanne und Lasagne Bolognese, bloß weil es ihm SCHMECKT.

Schlimm genug, dass Fat Louie nur Hühnchen und Tunfisch fressen will, jetzt entpuppt sich auch noch mein kleiner Bruder als Fleischfresser.

Später wird Rocky wegen der ganzen schädlichen Antibiotika, mit denen die Fleisch erzeugenden Betriebe ihre Produkte vor der Schlachtung voll pumpen, bestimmt zu so einem Hünen wie Shaquille O'Neal.

Wobei ich befürchte, dass Rocky ein Riese mit dem Intellekt von Sponge Bob-Schwammkopf werden wird, weil er trotz der Mozart-für-Babys-Videos, die ich ihm vorspiele, und der vielen, vielen Stunden, die ich ihm Klassiker der Kinderliteratur wie »Peterchen Hase« von Beatrix Potter oder »Der Kater mit Hut« von Dr. Seuss vorlese, keinerlei Interesse für Literatur zeigt, sondern nur seinen

Schnuller an die Wand wirft, in der Wohnung herumstapft (an einer Hand – meistens meiner –, die ihn in seinen OshKosh-Latzhosen aufrecht hält... in letzter Zeit hab ich deswegen übrigens schlimme Rückenschmerzen) und dabei so laut er kann »Bagga!« und »Tatte« kräht.

Das sind meiner Meinung nach ganz klar Besorgnis erregende Symptome für eine Entwicklungsstörung. Entweder das, oder er hat das Asperger-Syndrom.

Obwohl Mom immer sagt, er sei für einen bald Einjährigen völlig normal entwickelt, und mich eine hysterische Babyschleckerin nennt (ja, es ist leider wahr: Meine eigene Mutter hat den beleidigenden Ausdruck übernommen, den Lilly für mich geprägt hat!), achte ich weiterhin auf Anzeichen eines möglichen Wasserkopfs. Man kann bei diesen Sachen gar nicht vorsichtig genug sein.

»Sag schon, Mia, was steht drin?«, drängelte meine Mutter. »Ich wollte ihn schon aufmachen und dich bei deiner Großmutter anrufen, aber Frank hat es mir verboten. Er fand, wir sollten deine Intimsphäre respektieren.«

Ich warf Mr G einen erleichterten Blick zu – was gar nicht so leicht ist, wenn man gleichzeitig versucht, nicht zu weinen – und sagte: »Danke.«

»Ich bitte dich, Mia!«, empörte sich meine Mutter. »Ich habe dich unter Schmerzen zur Welt gebracht. Ich habe dich sechs Monate lang gestillt. Da werde ich ja wohl das Recht haben, deine Post zu lesen. Also, was steht drin?«

Ich riss den Umschlag mit zitternden Fingern auf, obwohl ich ganz genau wusste, was ich darin finden würde.

Na also, ich hatte es gewusst. Ein Computerausdruck:

Sixteen Magazine

1440, Broadway New York, NY 10018

Liebe Teilnehmerin unseres Kurzgeschichtenwettbewerbs, vielen Dank für deine Einsendung. Wir haben uns zwar dagegen entschieden, deine Kurzgeschichte zu

veröffentlichen, freuen uns jedoch über dein Interesse an unserer Zeitschrift.

Beste Grüße,

Shonda Yost

Redakteurin

Liebe *Teilnehmerin*! Die haben sich noch nicht mal die Mühe gemacht, meinen Namen abzutippen! Ich bezweifle, dass sie »Nie mehr Mais!« überhaupt gelesen, geschweige denn, sich irgendwelche Gedanken dazu gemacht haben.

Meine Mutter und Mr G merkten anscheinend sofort, was los war, Mr G sagte nämlich: »Oh, das ist hart. Aber nächstes Mal kriegst du sie, Tiger!«

»Bagga!«, war alles, was Rocky zu sagen hatte. Danach warf er noch einen Brocken Hamburger durch die Küche.

Und Mom sagte: »Ich fand ja immer schon, dass *Sixteen* dazu beiträgt, dass mehr und mehr junge Frauen Minderwertigkeitskomplexe entwickeln, indem sie ständig Fotos von unmöglich dünnen, hübschen Models drucken, die junge Mädchen in ihrer Unsicherheit über ihren eigenen Körper natürlich nur bestärken. Und die Artikel sind alles andere als informativ. Wer will schon wissen, welche Jeans an welcher Körperform am besten aussieht? Die sollten euch lieber etwas wirklich Nützliches beibringen, zum Beispiel, dass man auch schwanger werden kann, wenn man es im Stehen macht.«

Gerührt von der Anteilnahme meiner Erziehungsberechtigten – und meines Bruders –, sagte ich tapfer: »Ist nicht so schlimm. Ich kann ja nächstes Jahr wieder mitmachen.« Wobei ich stark bezweifle, dass ich jemals eine bessere Geschichte als »Nie mehr Mais!« zu Papier bringen werde. Das war ein einmaliger Glücksgriff, zu dem mich der herzerreißende Anblick dieses Typen inspiriert hat, der immer bei uns in der Schulcafeteria sitzt und der mit dem traurigsten Gesicht, das ich jemals an einem Menschen gesehen habe, Körnchen für Körnchen

den Mais aus seinem Chili herauspickt und neben die Schüssel legt. Ich bin mir sicher, dass ich nie mehr etwas so zutiefst Anrührendes sehen werde. Außer vielleicht den Ausdruck auf Tina Hakim Babas Gesicht, als sie erfuhr, dass ihre absolute Lieblingsserie aller Zeiten, »Die himmlische Joan«, abgesetzt wird.

Ich hab zwar keine Ahnung, wer die Kurzgeschichte geschrieben hat, die *Sixteen* als Siegerstory abdrucken wird, und will auch nicht überheblich sein, aber ich weiß einfach ganz genau, dass ihre Geschichte nicht fesselnder und faszinierender sein KANN als »Nie mehr Mais!«.

Und sie schreibt garantiert nicht mit so viel Herzblut wie ich.

Ja klar, es kann sein, dass dieses Mädchen *besser* schreibt. Aber geht es ihr wie mir, dass Schreiben für sie so wichtig ist wie ATMEN? Das bezweifle ich sehr.

Wahrscheinlich ist sie gerade nach Hause gekommen, und ihre Mutter hat gesagt: »Hier, Lauren, dieser Brief ist heute für dich gekommen.« Und dann hat sie ihren Brief von *Sixteen* mit PERSÖNLICHER Anrede aufgerissen, hat den beiliegenden Vertrag überflogen und gesagt: »Ach guck mal an, ich hab schon wieder bei einem Schreibwettbewerb gewonnen. Na ja, ist mir eigentlich schnurzpiepe. Mich interessiert nur, ob ich bei den Cheerleadern aufgenommen werde und ob Brian mit mir gehen will.«

Und genau das meine ich. Mir ist Schreiben viel wichtiger als die Cheerleader. Oder Brian.

Okay, nicht wichtiger als Michael. Oder Fat Louie. Aber fast.

Und jetzt läuft diese blöde Brian liebende Lauren herum und trällert: »La, la, la, ich hab gerade den

Kurzgeschichtenwettbewerb von *Sixteen* gewonnen... na ja, mal schauen, was heute Gutes im Fernsehen kommt.« Und es ist ihr total egal, dass ihre Geschichte von Millionen von Menschen gelesen wird, ganz zu schweigen davon, dass sie einen ganzen Tag lang einer echten Redakteurin über die Schulter sehen darf und sich